



Ottomar Starke

WANDLUNGEN DES GESCHMACKS

Von
H. v. WEDDERKOP

Sie müssen sich kriegen, ist nicht mehr. Es war sehr schön, wenn sie es taten, es ist noch immer schön, wenn sie es tun, aber nur für den Teil des Publikums, der Courths-Mahler bejaht, die es übrigens — nebenbei — immer geben wird, da sie ewig ist — perennierender Bestandteil der Volksseele. Für den anderen Teil des Publikums hat sie auch als Parodiegegenstand ausgedient. Das gute, alte C.-M.-Rezept, das heute nicht mehr zieht, war im Grunde nur der Ausdruck — einer unter vielen anderen — der gewalttätigen Idee, die den Roman konstruierte, das Geschehen nach ihrem Gefallen zurechtbog und die Ereignisse so vergewaltigte.

Heute ist das Ergebnis erstarrt. Es wird täglich in Zeitung und Kino aufgegriffen, nackt und ohne Reflexionen auf Papier und Leinwand hingesezt. Es spielt die ausschlaggebende Rolle, es ist nichts weiter als die Wirklichkeit selber, das Gesicht der Zeit.

Die Elemente der neuen Aesthetik sind dieselben wie beim Sport, bei Technik, Zeitung, Kino. Damit ist die Kunst von der Götter- und Ausnahmestellung herabgestiegen, sie hat sich nunmehr mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Hält sie sich reserviert zurück, so ist an tausend Beispielen nachzuweisen, daß sie nicht mitzählt.

Der Zurückbleibende jammert über die neuen Einrichtungen, die die Gediegenheit zertrümmern, die die Oberflächlichkeit großziehen. Der Lebendige beklagt sich, wenn die Zeitung nicht noch zeitungsmäßiger, wenn die Ereignisse nicht noch wirbelhafter darin eingefangen sind, wenn das Kino nicht kinomäßig genug, d. h. wenn es statt des schlagenden Moments noch die alte, vergilbte Psychologie bringt oder liebevolle Weitschweifigkeiten.